

Religious minorities and interreligious relations : social and theological challenges

Autor(en): **Pratt, Douglas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **105 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religious Minorities and Interreligious Relations: Social and Theological Challenges

Konferenzbericht zur 3. Internationalen Konferenz über «Interreligious Relations and Ecumenical Issues» (IREI)

Douglas Pratt

Die Absicht dieser internationalen Konferenz, die vom 9. bis 11. November 2014 in Bern stattfand, lag darin, zeitgenössische und historische Kontexte von Minderheiten – vorrangig in Europa – und die Herausforderungen zu thematisieren, mit denen Minderheiten konfrontiert sind. Es sprachen Hauptreferenten aus England, Deutschland und Dänemark. Ausserdem waren Referenten aus Indien, Malaysia, Neuseeland, Griechenland und der Schweiz anwesend. Unter der Annahme, dass sogenannte «Mehrheitsreligionen», wie zum Beispiel das Christentum, sich in modernen säkularisierten Gesellschaften oft in einem Kontext der Minderheit befinden, wurde neben den Mehrheit-Minderheit-Beziehungen unter und zwischen religiösen Gemeinschaften auch die grundlegende Frage behandelt, was genau unter dem Begriff «religiöse Minderheit» zu verstehen ist.

Die Konferenz wurde mit einem Hauptreferat von *Prof. Paul Weller* (Universität Derby, England) eröffnet. Er sprach zum Thema: «Balancing Three dimensions: Christianity, Secularity and Religious Plurality». Er führte aus, dass das Ausbalancieren von christlichen, säkularen und pluralen Dimensionen in modernen europäischen Gesellschaften, sowohl in der Theologie als auch in der Sozialpolitik, die Voraussetzungen für eine evolutionäre Entwicklung schaffen kann, die es ermöglicht, konstruktiv zwischen der Wichtigkeit des historischen Erbes und der Notwendigkeit flexibler und kreativer Veränderung in interreligiösen und allgemeinen sozialen Beziehungen zu vermitteln.

Im Anschluss an den Vortrag wurde die neue Unterreihe der «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift» (IKZ) vorgestellt. Sie trägt den Titel «Berner Interreligiöse Ökumenische Studien / Bern Interreligious Ecumenical Studies» (abgekürzt «IKZ-bios»). Die erste, von Douglas Pratt herausgegebene Ausgabe enthält in neun Kapiteln die Referate der ersten IREI-Konferenz vom 23. bis 25. November 2011 und trägt den Titel: «Interreligious Engagement and Theological Reflection: Ecumenical Explorations». Die neue Unterserie wird von Proff. Angela Berlis, Andreas

Krebs und Douglas Pratt herausgegeben. Das erste Exemplar wurde von Prof. em. Dr. Urs von Arx, Chefredaktor der IKZ, dem Rektor der Universität Bern, Prof. Dr. Martin Täuber, übergeben.¹

Das Konferenzprogramm am Montag (10. November) startete mit der Präsentation von vier Kurzvorträgen, die sich alle auf das von Prof. Weller eingeführte Thema der Säkularität bezogen. *Dr. Joseph Daniel*, Pfarrer der Mar Thoma Kirche und Dozent am Theologischen Seminar in Kottayam (Indien), referierte über die unterschiedlichen Facetten des Säkularismus in Indien. Er führte aus, dass es sich in Indien um eine multireligiöse, multikulturelle und multiethnische Gesellschaft handelt und dass Indien als Wiege vieler grosser und kleiner Religionen sowie Zivilisationen, Kulturen und Traditionen bezeichnet werden kann. Dr. Daniel referierte über die aktuelle Situation der religiösen und kulturellen Diversität vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen *Hindutva*-Bewegung und der von der *Bharatiya Janata Party* (BJP) geführten Zentralregierung. In Indien ist der Säkularismus der Verbündete der religiösen Diversität in der Auseinandersetzung mit einem exklusiven Nationalismus.

Dr. Hermen Shastri, ein Methodist aus Malaysia, referierte über interreligiöse Fragen in Malaysia. Gegenwärtig wird Malaysias sorgfältig aufgebautes Image als Paradies der Multikulturalität durch die Politisierung von religiösen und ethnischen Unterschieden einer schweren Prüfung unterzogen. Vor dem Hintergrund des Stolzes auf das eigene multiethnische und multireligiöse gesellschaftliche Mosaik, in welchem die Muslime friedlich neben beinahe der Hälfte einer nicht muslimischen Bevölkerung lebten, sieht Malaysia sich mit erhöhten Spannungen konfrontiert, die von lokalen Entwicklungen in der muslimischen Welt ausgehen und die sich global auswirken. Dr. Shastri führte aus, dass der Marschplan des Landes in eine Kultur der Moderation mit Diversität, als Gegensatz zu der Polarisierung, von der Überzeugung des Staates abhängt, sich von einer zentralistischen «top down»-Moderne hin zu einer neuen Phase der partizipatorischen Demokratie, welche Säkularismus und Pluralität hochhält, zu entwickeln.

Prof. Dr. Andreas Krebs, Assistenzprofessor für Systematische Theologie am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern, und *Dr. Dirk Kranz*, Dozent am Institut für Psychologie der Univer-

¹ Die zweite IREI-Konferenz fand vom 8. bis 10. November 2012 in Bern statt und wird in IKZ-bios 2 (2015) publiziert – und den Abonnenten der IKZ mit dem 4. Heft des laufenden Jahrgangs nochmals gratis zugestellt (*Anm. d. Red.*).

sität Trier, präsentierten Resultate ihrer empirischen Studie über die deutsche altkatholische Kirche. Die europäischen altkatholischen Kirchen der Utrechter Union sind als kleine Minderheitskirchen verstärkt von den gesellschaftlichen Veränderungen betroffen, die unter dem populären, wenn auch ungenauen, Begriff der Säkularisierung zusammengefasst werden. Das Forschungsprojekt untersuchte die religiöse Orientierung, das Verhältnis zur Kirche und die Werteorientierung von 970 Mitgliedern und der altkatholischen Kirche Nahestehenden. Kirchenwachstum wird von den Teilnehmenden als essenziell für das Selbstvertrauen empfunden. Eine kritische Frage kam auf, ob und wie weit die altkatholische Kirche in Deutschland auf den Zug der Selbstsäkularisierung aufspringe.

Als letzten Programmpunkt des Montagmorgens referierte *Prof. Dr. Douglas Pratt* zum Thema: «Faith in a Secular Age: Religion as Minority Phenomenon». Sein Vortrag bezog sich auch auf eine Studie zum zeitgemässen Gebrauch des Begriffs «säkular», die kürzlich in Neuseeland durchgeführt wurde. Pratt postulierte, dass ungeachtet dessen, dass die Verhältnisse von Kirche und Staat sich zwischen westlichen säkularen Gesellschaften unterscheiden, diese Verhältnisse doch etwas gemeinsam haben: «Säkularisation» als Auffassung des Ermöglichens von Religion *innerhalb* der Gesellschaft tritt in den Hintergrund und wird ersetzt von der «Säkularisierung» als Auffassung einer Ideologie, welche die Religion von der gesellschaftlichen Öffentlichkeit *trennen* will. Für viele heisst säkular zu sein, keine Religion zu haben. Säkular zu sein, wird als Kontrast zu religiös sein aufgefasst. Selbst da, wo noch eine religiöse Mehrheit vorhanden ist, ist es die Religion selbst, die gesellschaftlich zunehmend marginalisiert wird und so in die Situation einer Minderheit gerät.

Prof. Dr. René Bloch, seit Herbst 2014 Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Bern und Leiter des Instituts für Judaistik, leitete mit seinem Vortrag über das Judentum als Minderheit das Nachmittagsprogramm ein. Er stellte fest, dass das Judentum oft als die Minderheitsreligion «an sich» angesehen wird. Dies deshalb, weil der Mehrheitsstatus für die Anhänger des Judentums für mehr als 2000 Jahre faktisch inexistent war, mit Israel als junger und einziger Ausnahme. Bloch führte in seinem Referat aus, dass der Fall des Judentums dazu einlädt, auf einer fundamentalen Ebene zu ergründen, was es bedeutet, wenn wir über Religion reden. Solange Religion in erster Linie in normativer Weise als ein System von Werten und Glaubensinhalten verstanden wird, das von formalen Institutionen und gesellschaftlichen Strukturen zusammengehalten wird, können wir Religion weiterhin als im Niedergang begriffen beschreiben. Dif-

ferenziertere, weniger idealisierte Ansichten von Religion jedoch ermöglichen ein besseres Verständnis dafür, was Religion für viele Menschen heutzutage und in der Vergangenheit bedeutet. Unter diesem Aspekt bieten grosse Teile der jüdischen Geschichte einen Einblick, was Religion an den Rändern der Gesellschaft konstituiert.

Dr. David Cheetham, Dozent für Religionsphilosophie und Leiter des Departements für Theologie und Religion an der Universität Birmingham (England), präsentierte in seinem Referat Themen der politischen Theologie sowie der Mehrheits-Minderheits-Dynamiken. Er konzentrierte sich auf die kürzlich erschienenen gewichtigen Publikationen von Charles Taylor, John Milbank und Christopher Insole sowie auf die Abrahamische Politik des Engagements, welche vom «Scriptural Reasoning Movement» vertreten wird. Cheetham machte es sich zur Aufgabe, die spezifischen Unterschiede solcher Modelle in Bezug auf ihre «Gastfreundschaft» gegenüber Minderheiten herauszustrichen und zu würdigen. Zusätzlich rezensierte er kritisch einige der neusten, radikalen theologischen Ontologien (z. B. Milbank), welche die Dominanz des Säkularen, des überragenden Mehrheitsmodells in westlichen Gesellschaften, bestreiten und die politisch-theologischen Methoden des Umgangs mit Andersartigkeit herausfordern.

Der nächste Vortrag wurde von *Prof. Dr. Angela Berlis*, Vorsteherin des Departements für Christkatholische Theologie an der Universität Bern und Professorin für Kirchengeschichte, gehalten. Sie präsentierte praktische Leitlinien für den interreligiösen Dialog in der Schweiz, welche in einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung des Schweizer interreligiösen Think-Tank, in Zusammenarbeit von christlichen, jüdischen und muslimischen Frauen entstanden, publiziert wurden. Berlis fokussierte ihren Vortrag darauf, wie die Positionen zu den Begriffen «Mehrheit» oder «Minderheit» die Wahrnehmung von Konflikten zwischen Religionen beeinflussen und wie eine «Pluralität der Perspektiven» (H. Arendt) erreicht werden könnte. Sie führte anschliessend ein Interview und eine Diskussion über die gegenwärtige Politik mit Minderheiten im Nahen Osten mit *Dr. Mitri Raheb*, Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche und Präsident des Dar-al-Kalima University College in Bethlehem (Palästina). In der Folge des sogenannten Arabischen Frühlings ist das Thema der Minderheiten erneut ein zentrales Thema der regionalen und internationalen Medien geworden. Die Menschen fragen sich: Entsteht tatsächlich ein ernstes Verständnis und ein Interesse für Menschenrechte und die Rechte

von Minderheiten? Oder werden Minderheiten erneut für politische Ziele von regionalen und internationalen Mächten missbraucht?

Diese Diskussion leitete in die zwei Vorträge ein, die am frühen Abend im Hauptgebäude der Universität gehalten wurden. Zuerst sprach *Inga Rogg*, Auslandkorrespondentin bei der «Neuen Zürcher Zeitung», wohnhaft in Istanbul und seit 15 Jahren Korrespondentin für den Nahen Osten und die Türkei. Von 2003 bis 2012 berichtete sie u.a. über den Irakkrieg. Sie sprach über die Notlage von religiösen und ethnischen Minderheiten unter der Bedrohung in Syrien und im Irak. Roggs Vortrag bezog sich auf die rhetorischen und sektiererischen Angriffe von sunnitisch-islamistischen Rebellen, welche unter Alawiten, Christen und anderen Minderheitsgruppen Vernichtungsängste ausgelöst haben. Der blitzartige Vormarsch des «Islamischen Staates» (IS) bringt diese Minderheiten in eine noch grössere Gefahr. Rogg führte aus, dass der Aufstieg des IS vom Zorn der sunnitisch-arabischen Minderheit gegen die schiitisch dominierte Regierung des Irak, wo der Vorläufer des IS gegründet wurde, angefeuert wurde. Nach ihrer Meinung erlebt die Welt derzeit das Ende der alten Ordnung, die jahrzehntelang die Trennungen in Syrien und dem Irak unterdrückte, aber nie lösen konnte. Es ist ein Ringen um Macht, Ressourcen und Identität im Gang.

Der zweite Referent des Abendprogramms war *Prof. Dr. Mark Sedgwick*, Professor für Arabische und Islamische Studien an der Universität Aarhus (Dänemark). Sedgwick thematisierte die Herausforderungen, die an die Staaten in Nord- und Westeuropa von Muslimen in Bezug auf die Minderheitsrechte herangetragen werden. Er führte aus, dass die Vielfalt von Minderheitsrechten vor allem davon abhängt, ob die Minderheit ethnisch, politisch oder religiös ist. Je besser etabliert und je weniger kontrovers eine Minderheit wahrgenommen wird, desto grosszügiger werden ihr Minderheitsrechte zugestanden. Er strich heraus, dass Muslime in nord- und westeuropäischen Staaten gegenwärtig nicht als Minderheit anerkannt sind, sondern eher nur individuelle Rechte geniessen. Der allgemeine gesellschaftliche Diskurs über Muslime wird in erster Linie über die Integration, nicht über die Rechte von Minderheiten geführt. Nichtsdestotrotz betonte Sedgwick, dass die Muslime in Nord- und Westeuropa eine Minderheit darstellen, da sie sich objektiv betrachtet in kultureller und religiöser Hinsicht, in gewissen Fällen sogar bezüglich der Sprache, von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheiden, und sie sich selbst als «anders» betrachten und bei ihnen ein «relativer Mangel an Status und Macht» be-

steht. Die aktuelle Situation von Muslimen sei nicht so schlecht, wie manchmal angenommen wird.

Das erste Referat am Dienstag (11. November) hielt *Kyriaki Meletsi*, Doktorandin an der Theologischen Fakultät der Universität Athen, Griechenland, die einen grossen Teil ihres Doktoratsstudiums an der Universität Bern absolviert hat. Sie referierte über Bildung und Religion in Griechenland: «Teaching in Religion, or Teaching about Religion?» Vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, in der die Mehrheit über eine solide religiöse Identität und ein solides religiöses Bewusstsein verfügt, haben sowohl das konfessionelle Modell (Teaching in Religion) als auch das religionswissenschaftliche Modell (Teaching about Religion) akademische und politische Reaktionen hervorgerufen. Meletsi vertrat die Ansicht, dass gegenwärtig die religiösen Rechte der Mehrheitsbevölkerung sowie die religiöse Bildung ihrer Kinder in den säkularen Schulen auf dem Spiel stehen.

Den zweiten Vortrag hielt der Doktorand der Universität Bern, *Milan Kostresević* aus Bosnien. Er rückte den interreligiösen Dialog in den Kontext von Bosnien-Herzegowina, einem Staat mit einer multikulturellen Gesellschaft, bestehend aus drei Nationalitäten (serbisch, bosnisch, kroatisch) und drei religiösen Identitäten: serbisch-orthodox, römisch-katholisch und islamisch. Kostresević zeigte, dass dieses komplexe Umfeld ein wichtiges Beispiel interreligiöser Beziehungen darstellt. Neben einer Vielzahl von Fragen und Themen stehen vor allem der theologische und politische Aspekt der dialogischen Beziehungen im Zentrum.

Stefanos Athanasiou, Doktorand an der Universität Thessaloniki und zurzeit Assistent am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern, schloss den Reigen der Vorträge und bezog sich in seinem Referat auf Themen, die mit dem Ökumenischen Patriarchat in der Türkei zusammenhängen, welches sich in der Situation befindet, nicht nur eine religiöse, sondern auch eine ethnische Minderheit zu sein. Die Konferenz endete mit einer lebhaft geführten Podiums- und Plenardiskussion.

Die Konferenz fand mit finanzieller Unterstützung durch den Schweizer Nationalfonds (SNF), den Fonds für Ökumenische und Historische Theologie der Fontes Stiftung (Bern) und der Bürgergemeinde der Stadt Bern statt. Eine vierte Konferenz in dieser Reihe über interreligiöse Beziehungen und ökumenische Fragestellungen ist für den Herbst 2016 geplant.

(Deutsche Übersetzung von Pascal Handschin)